

chen Treffen der Theologiestudenten aus mehreren christlichen Kirchen von Tschechien und der Slowakei und von der Einführung des Unterrichts-Gegenstandes „Ökumenismus“ in den Studienplan unserer theologischen Fakultäten. Es geht jetzt darum, nicht vor den Schwierigkeiten zurückzuschrecken, sondern weitere – wenngleich inoffizielle – kleine Schritte zur Versöhnung zu tun in der Überzeugung, daß sie nicht vergebens sind, daß wegen der Gebete einer Menge unbekannter „kleiner Leute“ der Herr uns zum Ziel hinführen wird, daß wir einmal „alle eins sein werden“.

**Sean O’Leary**

### **Zwischen den Zielen und der Realität**

Die „Kommission für Wahrheit und Versöhnung“ in Südafrika

*Das Ausmaß an Menschenrechtsverletzungen und anderen Verbrechen in der Zeit der Apartheid in Südafrika (1960–1993) ist so groß und der Weg der Versöhnung zwischen der schwarzen Mehrheitsbevölkerung und der weißen Minderheit so schwierig, daß unter Präsident Mandela ein – schon vorher in Lateinamerika gemachter – Versuch einer „Vergangenheitsbewältigung“ begonnen wurde, der allerdings den Opfern eine fast übermenschliche Versöhnungsbereitschaft abverlangt. Im folgenden werden die bisherigen Erfahrungen der unter der Leitung von Erzbischof Desmond Tutu stehenden Kommission zusammengefaßt.* red

Die Ideale der Kommission für Wahrheit und Versöhnung (Truth and Reconciliation Commission – TRC) sind edel. Sie hat dafür Sorge zu tragen, daß die Natur, die Ursache und das Ausmaß der groben Verletzungen der Menschenrechte, die im Zeitraum vom 1. März 1960 bis zum 5. Dezember 1993 begangen wurden, erforscht werden und ein möglichst vollständiges Bild davon dargestellt wird. Die Betonung liegt auf „möglichst vollständige Darstellung“, denn es ist inzwischen offenkundig, daß die TRC in der ihr zur Verfügung stehenden Zeit von 18–24 Monaten nur die Oberfläche der unzähligen

Menschenrechtsverletzungen, die in jener Zeit geschehen sind, wird aufdecken können. Was wir in wenigen Monaten bisher erlebt haben, waren öffentliche Anhörungen, die einen Einblick geben in die Qualen und Traumata unzähliger Südafrikaner. Dennoch bieten sie nur einen begrenzten Eindruck, da es praktisch undenkbar erscheint, daß jeder, der eine Geschichte zu erzählen hat, auch gehört werden wird. Tatsächlich werden die meisten nicht gehört werden, und das Äußerste, worauf die Opfer hoffen können, ist, daß ihre Geschichte protokolliert wird und in den Annalen der TRC einen Platz findet.

Doch diese Anhörungen haben durchaus eine positive Seite. Sie werden außerordentlich gut in den nationalen Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen kommentiert. Der vollständige Horror der Auswirkungen der Apartheid wird täglich der Öffentlichkeit vor Augen geführt. Der Schock, den diese Geschichten im Durchschnitts-Südafrikaner auslösen, konfrontiert sie mit den Schrecken ihrer Vergangenheit; sie erzeugen darüber hinaus jetzt aber schon eine lähmende Wirkung – ähnlich dem Gefühl, das man hat, wenn man eine schockierende persönliche Nachricht erhält. Die Nation trauert, und das ist gut so, da wir über Nacht vom Kampf in die Euphorie überwechselten, als Nelson Mandela im Februar 1990 freigelassen wurde. Was nun passiert, ist, daß das Land mit seiner Vergangenheit konfrontiert wird, so schrecklich das ist, und zum ersten Mal beginnt, diese Vergangenheit zur Ruhe zu bringen.

Die Aufgabe der TRC ist es nicht nur, die Geschichten der Opfer anzuhören, es ist auch ihre Aufgabe, jenen Personen Amnestie zu garantieren, die alles offenlegen, was in Verbindung steht mit aus einem politischen Motiv begangenen Handlungen, die im Verlauf der Konflikte in dem besagten Zeitraum gesetzt wurden. In der Tat ist diese Amnestie-Klausel im Gesetz bei weitem der kontroversiellste Punkt. Die National Party (die ehemalige Regierungspartei) war nicht bereit, der Interims-Verfassung, die am 5. Dezember 1993 in Kraft getreten ist, zuzustimmen, wenn nicht Vorsorge getroffen würde, daß jenen Amnestie garantiert würde, die die Menschenrechte verletzt haben. Es ist klar, daß die Gesetzgebung die Täter favorisiert

und es Leuten relativ leicht macht, straffrei auszugehen, auch wenn sie die scheußlichsten Verbrechen begangen haben. Der Gesetzgeber fordert vom Täter weder Reue noch irgendeine Form der Entschädigung für das Opfer oder die Gesellschaft. Das ist ein schwerer Mangel.

Was wir bisher beobachtet haben, ist, daß sich hauptsächlich bereits in Haft befindliche Menschen meldeten, um Amnestie für Verbrechen zu erlangen, die viel eher als kriminell, denn als politisch eingestuft werden müssen. Da vom Amnestie-Komitee des TRC noch kein einziges Urteil gefällt wurde, das irgend jemandem Amnestie garantiert hätte, wartet das ganze Land mit angehaltenem Atem, um zu sehen, wer in den Genuß von Amnestie kommen wird und wer nicht. Verwirrung wird übrigbleiben, wenn diese Information an die Öffentlichkeit gelangt; aber es scheint, daß man erst das Ende der Arbeit der Kommission wird abwarten müssen, bevor man sagen kann, wer Amnestie erhalten wird und wer nicht. Angenommen, daß Täter erst nach Beendigung der Kommission (Dezember 1997) verfolgt werden können, wenn sie nicht um Amnestie angesucht haben, dann kann man sich vorstellen, daß es viele Leute in unserem Land gibt, die in schlaflosen Nächten darüber brüten, ob sie um Amnestie ansuchen sollen oder nicht. Das vorherrschende Gefühl in der Bevölkerung bleibt, daß Täter allzu leicht davonkommen.

Verwirrung herrscht vor allem in bezug auf das Komitee für Rehabilitation und Wiedergutmachung. Ob man will oder nicht, es sind Erwartungen geweckt worden, und die Opfer fühlen, daß sie irgendeine Form von Kompensation erhalten sollten, ja, daß sie ein Recht darauf haben. Die Verwirrung wird auch noch vergrößert durch die Tatsache, daß es erst nach Beendigung der Arbeit des TRC möglich sein wird, eine Politik der Rehabilitation und Wiedergutmachung in die Praxis umzusetzen – auf welche Form immer man sich dann einigen wird. Der Eindruck, den wir bei den Anhörungen über die Verletzungen der Menschenrechte gewonnen haben, ist der, daß die Menschen hier und jetzt irgendeine Art von Beistand erwarten! Die Formulierung einer Politik rund um Wiedergutmachung und Rehabilitierung ist außerordent-

lich heikel, aber von großer Wichtigkeit, da sie in den Augen der Opfer der Maßstab sein wird für Erfolg oder Mißerfolg der TRC: Höchstwahrscheinlich wird die Art der Wiedergutmachung in Pensionen, Bildungszuschüssen und Förderungen bei Wohnungen bestehen.

Der Gesetzgeber sieht ein Untersuchungsgremium vor mit echter Kompetenz zur Ausforschung, Vorladung und Festnahme. Bisher jedoch ist von einer Körperschaft dieser Art wenig oder nichts zu hören gewesen. Die Leute wollen die Wahrheit wissen über das, was geschehen ist. Sie wollen wissen, wo sich die Leichen ihrer verschwundenen Angehörigen befinden. Sie wollen wissen, wer für die Bombardements, die Folterungen und die Morde verantwortlich war. Das ist offenkundig die Arbeit des Untersuchungsgremiums. Aber inzwischen sind acht Monate vergangen, und die Öffentlichkeit ist nur sehr wenig darüber informiert worden, wer dieses Gremium bildet, was es untersucht hat und was es erreicht hat. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, das zu erfahren.

Dieser Kommunikationsmangel zeigt sich auch klar in der Unfähigkeit der Kommission, Aufklärungsmaterial herauszubringen, das dem Land ihre Ziele klar vor Augen stellt. Anders gesagt: Millionen von Menschen wissen immer noch nichts von der Existenz der TRC, und diese wird möglicherweise ihre Arbeit längst beendet haben, noch bevor die Menschen erfahren haben, daß es die TRC gegeben hat. Was wir brauchen, ist ein breites, umfassendes, allgemein verständliches Informationsprogramm.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Kommission in den acht Monaten sehr gemischte Resultate erbracht hat. Ohne Zweifel ist es wichtig, daß die Nation die Schrecken der Vergangenheit erfährt und einen Prozeß der nationalen Trauer durchmacht. Andererseits gibt es zu viele offene Fragen, die den Opfern eher Frustration als Heilung bringen. Vielleicht ist eine Änderung möglich, wenn das Untersuchungsgremium aktiv wird und der Umgang mit der Situation sich bessert. Ob wir als Volk das Ziel der Heilung und Versöhnung erreichen werden, ist schwer vorherzusagen. Was wir sagen können ist, daß wir es wenigstens versucht haben.